

in den zwei Längsstreifen der Körperoberseite fortsetzen, werden als *var. persa* Pall. (*bilineatus* Bibr., *murorum* Bonap.) bezeichnet; auch ein solches Stück fing ich einmal im alten Siebenhügelgebiet. Man sieht — Kärnten ist nicht arm an eigenartigen Färbungsformen von *Tropidonotus natrix*.

Dagegen scheinen Glatt- und Würfelnatter überhaupt keine melanistischen Formen zu bilden; von der Aeskulapnatter wird eine oben schwarzgrau bis tiefschwarz gefärbte Form als *var. subgrisea* Werner beschrieben, ist aber bisher aus Kärnten meines Wissens nicht bekannt geworden. Die prachtvollen großen „schwarzen Aeskulapnattern“ Istriens und Dalmatiens, deren Bekanntschaft ich auf der Insel Brioni mit Vergügen machte, sind gar keine Spielarten von *Coluber longissimus*, sondern gehören der Zornnatter (*Zamenis gemonensis*) an, deren Vorkommen in Kärnten noch zweifelhaft ist.

Bezüglich unserer Vipern verweise ich vor allem auf die einschlägigen Angaben in der „Carinthia II“, 1913 bis 1917. Von der Sandvipere sind nach Werner „schwarze Stücke sehr selten, alle alpinen Stücke gehören der typischen Form an“. Auch in unserem reichen Kärntner Material fanden sich zwar zahlreich einfärbige, hell- bis dunkelbraune zeichnungslose Köpfe, aber keine Schwarzformen. Dagegen ist bekanntlich die schwarze Form der Kreuzotter (*Vipera berus*, *var. prester* L.) in Kärnten sehr häufig, machte von dem weit über 2000 Stücke umfassenden, seinerzeit von mir untersuchten Kreuzottermaterial zirka ein Viertel aus und war von fast allen Fundorten der Kreuzotter, sowohl Tal- wie Bergplätzen, vertreten. Ähnlich scheint es in Steiermark, nicht ganz so in Tirol zu sein. Die schwarze „Höllenotter“ wird bekanntlich normalfärbig geboren und färbt sich (nach Werner) frühestens nach zwei Jahren schwarz aus, und zwar in beiden Geschlechtern. Scheinbar sind aber doch bei uns die *prester*-♀ häufiger als die ♂♂. Eine schlanke, schöne männliche *prester* hatte ich am 20. August 1934 im Gipfelgebiete des Kärntner Storschitz bei Bad Vellach zu beobachten Gelegenheit.

Vielleicht geben vorstehende Zeilen Naturfreunden Anregung, etwas mehr als bisher auf das Vorkommen von melanistischen und anderen Färbungsspielarten bei unseren Echsen und Schlangen zu achten.

4. Vom unsterblichen Tazzelwurm. Tazzelwurmerörterungen tauchen vor allem in den Tagesblättern, weniger in fachlichen Blättern, immer wieder auf. Eine Mitteilung löst die andere, eine „Tazzelwurmbeobachtung“ weitere aus. So wurde 1923 vom „Neuen Grazer Tagblatt“ eine Reihe solcher Notizen

gebracht. Im Frühjahr 1934 brachten die „Freien Stimmen“ (Klagenfurt) mehrfach (3. März, 6. März, 18. März und als „Aprilscherz“ am 1. April) Tazzelwurmberichte. In Kärnten sind meines Wissens der Falkert und die Gegend von St. Veit, von Spittal und von Klagenfurt als Örtlichkeiten des Tazzelwurm-vorkommens genannt worden. Es wäre weder Raum noch verlohnte es sich, auf alle diese Berichte einzeln einzugehen. Gemeinsam ist ihnen allen, wobei die Frage der subjektiven Zuverlässigkeit gar nicht gestellt wird, die außerordentliche Flüchtigkeit der Beobachtung, die damit einhergehende weitgehende Ungenauigkeit der Beschreibung, so daß in den meisten Fällen nicht einmal zu entnehmen ist, ob es sich um ein haar- oder schuppentragendes Tier, also um Säuger oder Reptil, gehandelt und ob es vier oder nur zwei (!?) oder gar keine Beine gehabt hat! Von allen diesen Notizen ragt eine hervor, die zuerst in den „Mitteilungen des Deutschen und Österr. Alpenvereines“, dann in den „Blättern für Naturkunde“ 1934 und danach in den „Freien Stimmen“ vom 3. März 1934 gebracht wurde und vorwiegend auf Mitteilungen Dr. Max Onnos zurückgeht. Danach hat ein 17jähriger Realschüler, Franz St., auf dem Kreuzberg bei Klagenfurt, in der Gegend von St. Primus, einen leibhaftigen Tazzelwurm erbeutet und lebend nach Hause gebracht! Also endlich ein sichtbarer und greifbarer, jedenfalls genau gesehener Tazzelwurm! Der Sache wollte ich doch nachgehen und es gelang mir auch, den glücklichen Drachenfänger, ebenso seine Mutter, zu „interviewen“. Ich habe alle seine Angaben genau aufgenommen, ihre Wiedergabe würde zu weit führen; das Ergebnis besteht darin, daß nach meiner Überzeugung trotz einiger Unklarheiten das etwa 40 cm lange graugrüne, schuppenbedeckte, stummelschwänzige Tier nichts anderes war als eine große Smaragdeidechse, wahrscheinlich ein großes, trächtiges, stummelschwänziges Weibchen. Die abweichenden Züge sind wohl nur den gelesenen Tazzelwurmbeschreibungen nachempfunden. Als ich schließlich Mutter und Sohn die oben beschriebene melanistische Grünechse im Terrarium zeigte, meinten beide, ihr Tazzelwurm würde halt doch auch nur eine solche Eidechse gewesen sein. Bezeichnend ist auch, daß auf die Frage, warum der doch so seltene und ungeklärte Tazzelwurm (über Vorhalt der Mutter, das Tier könnte giftig sein) vom Fänger noch am gleichen Tag (im Sommer 1932) wieder auf dem Kreuzberg ausgelassen wurde, der junge Mann meinte: „Tazzelwürmer sind ja in Oberkärnten nichts Seltenes und werden allgemein ‚Kuscher‘ genannt!“ Das ist aber die in ganz Kärnten übliche Bezeichnung für Eidechsen, besonders für die Smaragdechsen!

Nach Medizinalrat Kaufmann in Veitsch („Neues Grazer Tagblatt“ vom 11. März 1923) heißt die Grüneidechse im Raxgebiet auch „Tazzelwurm“. Aus Kärnten ist mir diese Benennung nicht bekannt. Nach Felser-Schüller (an gleicher Stelle) bezeichnen in manchen Gegenden Steiermarks alte Bauersleute den Feuersalamander als Tazzelwurm. Das ist mir auch aus der Umgebung Klagenfurts bekannt geworden. Diese Bezeichnung ist auch recht zutreffend, zumal der harmlose Lurch nicht selten sein schwarzes oder gelbgeflecktes Vordertatzen wie in Drohhaltung aufgehoben hält.

Es ist also wohl nichts mit einer Klärung der Tazzelwurmfraße durch den Klagenfurter Fang. Selbstverständlich ist damit die ganze Frage nicht etwa erledigt. Kritische Wissenschaft wird gewiß nicht so töricht und anmaßend sein, die Unmöglichkeit eines Tazzelwurmfundes als eines bisher nicht gekannten Tieres zu behaupten, sie wird aber auf die große Unwahrscheinlichkeit eines solchen Fundes hinweisen müssen, vor allem aber nie von dem Standpunkte abgehen können, daß erst ein wirklich sicher gestellter, tot oder lebendig zu fachlicher Untersuchung kommender Tazzelwurm als solcher sichergestellt oder, wie im Klagenfurter Falle, entlarvt werden muß.

5. Schildkröten bei Klagenfurt. Herr Egydius Santner teilt folgendes mit: „Im Herbst 1933 jagte mein Jagdfreund in Ponfeld bei Klagenfurt auf Schnepfen. Plötzlich stand der Hund fest vor, aber keine Schnepfe ging auf, sondern der Hund stand vor einer Schildkröte fest. In derselben Gegend wurde schon vor einigen Jahren ebenfalls eine Schildkröte gefunden.“ — Dazu ist zu bemerken, daß zwar nähere Angaben fehlen, daß es sich aber sicherlich um griechische Landschildkröten gehandelt haben wird, welche ja so häufig in und um Klagenfurt in Haus und Hof gehalten werden und sehr oft dabei auf Nimmerwiedersehen entweichen. Ob nun solche durchgegangene Landschildkröten mit ihrem Wärmebedürfnis auch einen Kärntner Winter im Freien, natürlich schlafend, überstehen können, ist wohl recht fraglich, wenn auch nicht unmöglich. Mitteilung einschlägiger Beobachtungen wäre erwünscht. Die bei uns in früheren Jahrhunderten gewiß auch vorgekommene europäische Sumpfschildkröte scheint in Kärnten nirgends mehr vorzukommen. In den bosnischen Plivaseen, deren landschaftliches und klimatisches Bild vielfach an Kärnten gemahnt, konnte ich sie vor vielen Jahren in der Natur beobachten.

6. Beobachtungen krankhafter Bildungen an Wanderratten. In der „Carinthia II“, 1928, S. 85, wurde von mir

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [123_43_124_44](#)

Autor(en)/Author(s): Puschnig Roman

Artikel/Article: [4. Vom unsterblichen Tazzelwurm 93-95](#)